

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

17,500 Abonnenten

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Werben die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 310.

Redaktions-Gespräch Nr. 52.

Samstag, den 6. Juli.

Verlags-Gespräch Nr. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Die Durchführung des Vereinsgesetzes.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns
unterm 4. ds.:

Das Vereinsgesetz ist seit gestern in Kraft getreten. Zugleich mit demselben wurde ein Ministerial-Erlaß herausgegeben, der die näheren Bedingungen enthält, unter welchen die Kongregationen die bekanntlich vom neuen Gesetz vorgeschriebene Bewilligung verlangen müssen.

Ich habe in einem früheren Artikel darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Gesetz, welches mit Recht als ein großer Triumph des Waldeck-Rousseau-Ministeriums betrachtet werden muß, kaum bemerkenswerthe oder irgendwie radikale Folgen nach sich ziehen dürfte. Dasselbe durchgeführt zu haben, bedeutet ohne Zweifel eine Ehre für Waldeck-Rousseau, da seit dem Jahre 1871 nicht weniger als zweihundertfünfzig Verträge gemacht wurden, ein Vereinsgesetz zu schaffen, Verträge, die selbst Staatsmännern wie Jules Ferry nicht gelangen. Es stellt einen Triumph für den Minister-Präsidenten dar, dies Gesetz trotz der höchsten Anstrengungen einer zu Allem entschlossenen und zahlreichen Opposition mit einer Majorität, die aus den verschiedenartigsten Elementen zusammengesetzt war, in immerhin kurzer Zeit und ohne die geringste Erregung im Lande durchgeführt zu haben.

Jetzt aber, da es sich darum handelt, die Früchte so vieler Kämpfe, so vieler Arbeit und Intriguen zu ernten, fragt man sich unwillkürlich, was denn eigentlich die Sieger zu erwarten, die Besiegten zu befürchten haben werden. Nach dem Wortlaute des Gesetzes müssen alle geistlichen Orden, die bisher ohne Autorisation bestanden, innerhalb dreier Monate um dieselbe beim Parlament nachsuchen. Solange die Kammer nicht in ablehnendem Sinne entscheidet, dürfen sie unbehindert weiter bestehen, dasselbe gilt auch, so lange eine Entscheidung nicht gefallen. Wie stehen nun die Dinge in Frankreich in Betreff der geistlich anerkannten und der nicht autorisierten Kongregationen? — Fast die Hälfte aller Orden haben um diese Bewilligung nachzusuchen. Wenn dieser Schritt wirklich von allen unternommen werden sollte, so werden Hunderte von Gesuchen die Kammer zu beschäftigen haben. Seit einigen Tagen bildet nun die brennende Frage, ob die Leiter der verschiedenen geistlichen Vereinigungen sich an die Kammer wenden werden, den Gegenstand zahlreicher Zeitungsbesprechungen. Aus den von den Vertretern der Blätter abgegebenen Interviews geht es hervor, daß fast alle bereit sind, sich dem Gesetze zu unterwerfen und bei den allermeisten unterliegt es keinem Zweifel, daß sie die Erlaubnis erhalten. Kurz, das Ministerium wird von einer Fluth von Gesuchen überschwemmt werden. Alle diese gleich vor die Kammer gebracht, würde die ganze parlamentarische Arbeit ins Stocken bringen und die beständigsten politischen Leidenschaften in steter Erregung

erhalten. Es darf als sozusagen sicher angenommen werden, daß die Regierung dies nicht riskiren, sondern die Gesuche ruhig in den Archiven schlummern lassen wird, währenddessen die Mönche ungestört weiter Branntwein destilliren und sich ähnlichen kleinen, für die Menschheit nützlichen Geschäften hingeben werden. Kommt aber einmal das Gesetz wirklich vor die Kammer, so wird man wohl in den meisten Fällen die Bewilligung nicht verweigern; denn gerade diejenigen, gegen die das Gesetz ganz besonders gerichtet ist, entgehen ihm gänzlich. Ich meine die Jesuiten. Dieselben besitzen nichts — offen und direkt — sie unterhalten keine Schulen — unter ihrem Namen. Ihnen kann das Gesetz nicht viel anhaben, wenn sich die Regierung nicht zu einer außerordentlichen Energie aufrafft. Unter solchen Umständen erscheint eine vielbesprochene Bestimmung der Ministerialverordnung bezüglich der Gesuche von problematischem Werthe. Die Kongregation muß sich nämlich im Vorhinein verpflichten, sich in Allem der Jurisdiktion des Bischofs der Diözese zu unterwerfen. Dadurch hofft man nämlich, die Orden ein wenig dem direkten Einflusse Roms zu entziehen und leichter in Gewalt zu haben.

Wie es denn auch sei, man kann es als Schlußfolgerung sagen, daß das Vereinsgesetz von großer Wichtigkeit war, so lange es nicht durchgeführt wurde, und sofort den größten Theil seiner Bedeutung verliert, als es Gesetzeskraft gewann und durchgeführt werden sollte. So ist es mit großer Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen, daß sich bald tiefes Stillstehen um dasselbe lagern wird, umso mehr, als der Papst nicht gesonnen ist, trotz seiner zuerst angenommenen drohenden Haltung das Anathema über die allezeit getreue Tochter der allein seligmachenden Kirche auszusprechen. Aus dem Erzbischof von Paris nahestehenden Kreisen verlautet, daß der Papst beabsichtigt, die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich zu unterbrechen. Jedenfalls wird aber der Runtins Lorenzetti seinen Posten hieselbst verlassen.

Fürst Hohenlohe †.

Aus Kagaz wird uns depeeschirt: Vergangene Nacht starb hier, 82 Jahre alt, der ehemalige Reichskanzler Fürst Hohenlohe.

Der greise Fürst hat seine Ruhe, er trat am 17. Oktober vorigen Jahres vom Reichskanzleramt zurück, nicht lange genossen. Ohne daß man von einer Unpäßlichkeit vernommen hätte, kommt plötzlich und unerwartet die Todesnachricht. Seine Rüstzeit hatte ja schon im letzten Jahre seines Amtes so nachgelassen, daß seine Verwandten ihn zum Rücktritt drängten, und so wird sein hohes Alter auch die Ursache des plötzlichen Hinscheidens gewesen sein. Was der allezeit pflichtgetreue, liberal gesinnte Mann, der trotz seines Reichthums und seiner Stellung sich niemals viel Ruhe im Leben gegönnt hat, in seiner letzten hohen Stellung, die er 6 Jahre inne hatte, seinem Volke gewesen oder auch nicht gewesen ist, das ist bei Gelegenheit des letzten Kanzlerwechsels so ausgiebig erörtert worden, daß wir heute von seinem Hinscheiden nur Akt zu nehmen brauchen mit Ausdruck der Sympathie für den Verstorbenen, der sich, mag die Reichspolitik unter seiner Regide auch noch so starken Schwankungen unterworfen gewesen sein, doch allgemeiner Liebe und

Verehrung erfreute. Eblowig, Karl Victor, Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst Prinz von Ratibor und Corvey, wurde geboren zu Kötzenburg am 31. März 1819 als Sohn des Fürsten Franz Joseph (geboren 26. November 1787, gestorben 14. Jan. 1841) und der Constantia, geborene Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg (geboren 23. Dezember 1792, verm. 30. März 1815, gestorben 25. Juli 1847). Er folgte seinem Bruder, dem Fürsten Philipp Ernst, am 12. Februar 1846 vermöge des mit seinem älteren Bruder Victor am 15. Oktober 1845 abgeschlossenen Vertrags. Er war erblicher Rath des Königreichs Bayern, Dr. jur., Königlich bayr. Kron-Oberst-Kammer- und Staats-Rath im außerordentlichen Dienst. Er vermählte sich zu Frankfurt a. M. am 16. Februar 1847 mit Marie, Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, geboren 16. Februar 1829. Bevor er zum Reichskanzler ernannt wurde, bekleidete er das Amt des Kaiserlichen Statthalters in Elsaß-Lothringen, in dem er durch seine Gerechtigkeit, Schlichtheit und Milde, die stets mit Klugheit gepaart erschien, viel Gutes zur Ausgleichung der Gegensätze bewirkte.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Befinden der Kaiserin Friedrich ist fortgesetzt durchaus befriedigend: seit der letzten Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Friedrichshof und der jüngsten Konstitution durch Professor Rendorfs Berlin hat sich keine Verschlimmerung in den Grundleiden eingestellt; auch sind Anzeichen für eine bevorstehende Gefahr zur Zeit nicht vorhanden. Die hohe Frau ist augenblicklich fast vollständig wieder von ihren Schmerzen befreit.

* Berlin, 6. Juli. Entgegen anderweitigen Meldungen erfährt die „National-Zeitung“, daß eine Reise des Reichskanzlers Grafen Bülow nach Petersburg nicht in Aussicht genommen ist.

* Das Größere der Kriegervereine. Dem Kaiser ist beim Abreiten der Fronten von Kriegervereinen die Verschönerung der Gräben aufgefallen. Die Einen schwenken die Kopfbedeckung, die Anderen behalten sie auf, nehmen eine gerade Haltung an und legen die Hände an die Hosennähte, die Dritten nehmen einfach bei starrer Haltung die Kopfbedeckung ab. Der Kaiser wünscht nun Einheitlichkeit im Größeren der Kriegervereine, und zwar nach der „Parole“ dahin, daß die Kopfbedeckung abgenommen wird.

Ausland.

* Frankreich. Der „Figaro“ weiß mitzutheilen, daß der in London geschlossene Vertrag mit der marokkanischen Gesandtschaft keine politische Klausel oder besondere Paragraphen zu Gunsten Englands enthält. Es soll sich nur um einen einfachen Handelsvertrag handeln, um die marokkanischen Häfen für den englischen Handel zu öffnen. Ähnliche Verträge sollen in Berlin und Petersburg abgeschlossen werden. Was Frankreich betrifft, so werde es in Marokko immer als meistbegünstigte Nation behandelt werden.

Der Zustand in China.

Eine neue Verlustliste des deutschen ostasiatischen Expeditionscorps (die 15.) wird im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht. Danach sind verwundet worden in dem Gefecht bei Joan-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Meine Erbschaft.

Skizze von Schulte vom Brühl.

Ich sah an meinem Redaktionstisch und war grade damit beschäftigt, die letzte Landtagsverhandlung für meine Leser mundgerechter zu machen, indem ich die Reden der Volksvertreter so viel wie möglich zusammenstüßte, als ein Brief von verdächtigem Aussehen bei mir abgegeben wurde. Mein Schreck war nicht geringe, als ich am Kopfe des Umschlages in würdevollen gothischen Buchstaben die Firma aufgedruckt erblickte: Königlich-Ministergericht.

Bei Gott! ich bin kein schlechter Mensch, aber in unserem Lande der Pressefreiheit empfängt nun mal ein Journalist kein gerichtliches Schreiben, ohne daß ihm nicht sogleich der Gedanke an eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, wegen groben Unfugs oder dergleichen schwer auf die Seele fiele. Mit zitternden Händen riß ich daher den Umschlag auf. Gottlob, nichts dergleichen! Nur eine Vorladung ins Zimmer Nr. foundso „in Sachen: Erbschaftsangelegenheit“.

Sorgsam untersuchte ich, ob ich mich nicht etwa verlesen habe, aber es stand ganz deutlich da, das bedeutungsvolle Wort: „Erbschaftsangelegenheit“. Ich sprang auf und lief erregt im Zimmer auf und nieder. Was, zum Teufel, hatte ich denn mit einer Erbschaft zu thun? Mein Vater leider schon lange tot, meine Mutter zum Glück noch lebend und gesund, und in der weiten Welt Keinen, den zu beerben ich hätte Hoffnung hegen dürfen.

Ich stürzte ins Nebenzimmer und trug einem Kollegen den Fall vor. Er gratulirte mir sogleich in Form Rechtsens.

„Das ist ja Unsinn“, sagte ich grob. „Das Gericht irrt offenbar. Sie werden sehen, ich bin nur das Opfer eines Justizirrhums.“

„Na, schließlich war's dann nur ein Justizmord einer getauften Hoffnung, und das ist wohl nicht allzu tragisch zu nehmen“, sagte der Kollege. „Für mich unterliegt es jedenfalls keinem Zweifel, daß Sie geerbt haben. Sie sind ein Erbe und die Redaktion hat somit die Anwartschaft auf ein opulentes Champagnerfrühstück.“

Die Geschichte war mir doch zu dumm. So setzte ich mich denn hin und ließ ein Schreiben an das Gericht los, worin ich wegen Behinderung um eine Einmündung des Termins bat und dabei der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß sich bis dahin vielleicht auch der Irrthum aufgeklärt habe, denn ich wußte positiv, daß ich keinerlei Erbschaft zu erwarten hätte.

Diesen Brief übergab ich unserm Gerichtsreferenten zur Beforgung, zugleich mit dem Auftrage, bei dem betreffenden Gerichtsschreiber doch einmal zu hordern, was denn eigentlich los sei. Zwischenzeitlich hatte ich ungeduldig seiner Rückkehr. Es fiel mir in den Sinn, was mein Freund Max bei meiner Uebersiedelung nach Wiesbaden, das er aus langer Erfahrung kannte, gesagt hatte. „Lieber Freund“, hatte er gesagt, „und zu allen Annehmlichkeiten dieser dreifach gebenedeiten Stadt kommt noch hinzu, daß man dort neuchlings erben kann, wenn man das Wohlgefallen irgend einer alten, alleinstehenden Dame oder eines solchen Herrn zu erringen weiß; es giebt deren viele dort.“ Ja, so hatte er gesagt. Aber ich fühlte mich frei von jeder erbsehrlicher Bemühung.

Dann kehrte mein Abgesandter vom Gericht zurück und brachte mir den Bescheid, daß mir die Terminverschiebung noch amtlich mitgeteilt werden würde, und daß es mit der Erbschaftsangelegenheit ihre vollkommene Richtigkeit habe. Es sei die Rede von einer Waldbefugung oder etwas Derartigem gewesen.

Donnerwetter, also doch was an der Sache! und ein Waldgut gar, der Traum meines Lebens! Mir war plötzlich, als hörte ich den Ruckad schreien und als sähe ich einen Rehbod durch eine Schomung wechseln. Verwünscht! Warum mußte ich auch so voreilig den Termin hinanschieben lassen!

Es war mir rein unmöglich, meine Arbeit zünftig fortzusetzen. Wenn man den Ruckad hört und einen kapitalen Bod vor sich sieht, dann sind einem selbst die schönsten Reden der Volksvertreter, ist einem der Kurs der Regierung, sind einem durchgegangene Droschkengänge und all der andere Zeitungstratsch „Wurst“, gänzlich Wurst.

Ich war froh, als ich endlich dem Bureau den Akten kehren konnte. Aber Ruhe, nur Ruhe! Denen daheim noch nichts verrathen! Die sollten überrascht werden durch unser unerwartetes Glück, vollständig überrascht. Jedoch erst dann, wenn Alles gerichtlich stipulirt und unantastbar sei.

Schwer wurde es mir ja, zu schweigen, sehr schwer, denn jeder Nerv in mir vibrierte, meine Gedanken gingen immer im Walde spazieren und selbst das Mittagsschlaf für das ich sonst immer ein starkes Faible entwickelte, fand kaum die gebührende Achtung, so daß mich meine Frau mit unerbittlicher Beforgnis betrachtete.

„Was hast Du nur, Sabaki?“ frua sie voller Theilnahme.

Joachim: Unteroffizier Friedrich Khlöber (leichtverw.), Gefr. Schwarz-Strillberg (leichtv.). Außerdem gestorben bezw. vermisst: Feld-Intendantenleiter Friedrich Leonhardt (gefr.), Gefr. Krueger-Freiburg a. Elbe (verw.), Gefr. Piontel-Dresden-Strießen (gefr.), Musk. Sperder-Offenhausen (gefr.), Kanonier Badtsch-Jentzsch (gefr.), Kanonier Gilmann-Oskwald (gefr.), Pionier Hildebrand-Schweidnitz (tobt im Feindes aufgefunden), Krankenträger Konrad-Rochow (von einem Kameraden im Streit erschossen).

hd. Berlin, 6. Juli. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Paris: Hauptmann Theurel, welcher die 9. Compagnie des 61. Regiments bei den April-Kämpfen jenseits von Vaulingfu kommandierte, traf in Marseille ein und theilte mit, daß die Franzosen unter Vailoud strikten Befehl hatten, keinen Schuß abzugeben, bevor die Chinesen die Feindseligkeiten eröffnen. Die Deutschen, deren rechten Flügel zu decken Theurel bestimmt war, verloren die Geduld und ergriffen die Offensive. Theurel sah 10 todt deutsche Kameraden.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 5. Juli. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Nach Brüsseler Nachrichten hielt Präsident Krüger bei der Abreise von Kampen eine lange, gegen die englische Politik in Südafrika gerichtete Rede. Nach einem Hinweis auf den Einfall Jamesons erklärte er England ausschließlich verantwortlich für das Blutvergießen in Südafrika. Die jüngsten Berichte Botchas und anderer Burenführer an Krüger haben dessen Hoffnung auf einen günstigen Ausgang des Krieges erhöht.

hd. Brüssel, 5. Juli. Auf die gefürchte Anfrage des sozialistischen Abgeordneten Lorand in der Kammer über die Ausweisung Demeles antwortete der Justizminister, der Direktor der Sicherheitspolizei habe keinen Ausweisungsbefehl gegen Demele erlassen. Er habe denselben gefragt, welche Vorkehrungen er zu treffen gedenke, um anti-englische Kundgebungen zu verhindern. Der Sozialist Demblon unterbrach bei diesen Worten den Redner mit dem Rufe: Chamberlain ist ein Vandal, ein Schurke. Ich habe allen Respekt vor England, aber ich wiederhole, Chamberlain ist ein Schurke. Diese Worte riefen bei den Liberalen und Liberalen große Erregung hervor. Demblon fuhr fort und erging sich in Schmähreden gegen den König von England. Der Präsident rief beständige Demblon zur Ordnung. Der Minister des Auswärtigen protestierte mit Entrüstung gegen diese Worte Demblons. Das belgische Volk würdige die Belgien geleisteten Dienste Englands und würde die Worte Demblons mit Entrüstung zurückweisen. Der katholische Führer protestierte im Namen der Rechten gegen die Worte Demblons. Dieselben würden in Belgien kein Echo finden. Der liberale Abgeordnete Tournay gab eine ähnliche Erklärung Namens der Liberalen ab. Er sagt, das belgische Volk nehme den größten Antheil an dem Schicksal der Buren-Republik, welche ihre Freiheit und Unabhängigkeit verteidigten, aber Belgien müsse andererseits auch England respektieren. Demblon ergriff abermals das Wort und erklärte, seine Worte seien nicht gegen England, sondern gegen die englische Regierung gerichtet gewesen. Die öffentliche Meinung sei mit ihm. Es entspann sich hierauf zwischen Demele und Demblon eine weitere Diskussion, welche damit endete, daß Demblon das Wort entzogen wurde. Damit war der Zwischenfall erledigt.

hd. London, 6. Juli. Das Kriegsamt veröffentlicht die Verlustliste seit Beginn des Krieges bis Ende Juni. Darnach sind im Kampfe gefallen: 284 Offiziere und 3971 Mann. Ihren Wunden erliegen sind 22 Offiziere und 1348 Mann, an Krankheiten gestorben 249 Offiziere und 9788 Mann, in Gefangenschaft gestorben 4 Offiziere und 93 Mann, durch Unfall 10 Offiziere und 378 Mann. In die Heimat als krank geschickt und daselbst verstorben: 15 Offiziere und 375 Mann, im Ganzen 16,717 Offiziere und Mannschaften.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Juli.

— **Westlicher Bezirksverein.** In der gestrigen Vorstandssitzung wurde bekannt gegeben, daß das Stadtbauamt den Bezirksverein benachrichtigt habe, daß die Bänke, insbesondere an M. i. n. g., fortwährend von Kindern beschmutzt werden. Es wurde daher beschlossen, das Stadtbauamt zu ersuchen: 1. durch Aufschrift zu bezeichnen, welche Bänke für Kinder und

welche für Erwachsene sein sollen, 2. Aufsicht führen zu lassen, ähnlich wie in den Kuranlagen, damit die Bänke ihren Bestimmungen gemäß benutzt und nicht beschmutzt werden. Die Stadt will auf dem Aussichtspunkt zwischen der Walmühle und den Eichen, der bereits umgürtet ist, in der Mitte einige Bäume anpflanzen und Bänke stellen lassen. Der Vorstand hat nun beschlossen, auf dem genannten Platz einen Tempel bauen zu lassen in der sicheren Aussicht, daß die Stadtbauverwaltung das Holz aus den Waldungen dazu bezieht. Die geplante Errichtung des Tempels dürfte allenthalben Anklang finden und dem Platz zur Zierde gereichen. Es wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Höfer, Hähler, Burmeyer und Kogbach gewählt, die sich des Näheren mit der Angelegenheit befassen sollen. Wegen eines Warteplatzes an der Weihenburg- und Enserstraße soll wiederholt bei der Stadt und der Königl. Regierung petitioniert werden, da es unbedingt erforderlich ist, daß an der genannten Stelle ein Häuschen errichtet wird, damit das Publikum, das auf die elektrische Bahn warten muß, nicht bei Wind und Wetter im Freien stehen muß. In anderen Städten sind derartige Wartehäuschen längst errichtet. Die Räume des Stadtbauamts liegen im Rathhaus unter dem Dach, 109 Tritte vom Eingang aus. Es ist dies ein großer Mißstand, da diese Abtheilung den ganzen Tag stark besucht wird, außerdem aber auch andere Räume, die mit dem Stadtbauamt in näherem Zusammenhang stehen, an ganz anderen Stellen sich befinden. Es muß also jemand, der auf dem Stadtbauamt zu thun hat, zunächst 109 Tritte steigen, um gleich darauf zwei Stockwerke tiefer auf das Sekretariat geschickt zu werden. Von hier aus muß er vielleicht wieder in einen anderen Stock auf eine andere Abtheilung gehen. Es ist daher dringend nöthig, daß die Räume des Stadtbauamts in einen unteren Stock des Rathhauses verlegt werden. Es sind in den unteren Stockwerken des Rathhauses Abtheilungen, die nicht so stark besucht werden, und daher sehr gut verlegt werden können. Dieserhalb soll der Magistrat, bezw. Stadtbauamt angeregt werden auch soll den Stadtbauverordneten von diesem Ersuchen Kenntniß gegeben werden. Zum Schluß hat der Vorstand noch beschlossen, ein Sommerfest abzuhalten, und hat zur näheren Vorbereitung des Festes eine Kommission, bestehend aus den Herren Moos, Kogbach, Hähler, Hefemer, Müller und Schröder gewählt.

o. **Grundsteuer-Ordnung.** Guten Bernehmen nach hat der Finanzausschuß der Stadtbauverordneten-Versammlung den einstimmigen Beschluß gefaßt, dem Plenum den Entwurf der neuen Grundsteuer-Ordnung (2 pro Tausend vom gemeinen Werth der steuerpflichtigen Objekte) zur Annahme zu empfehlen. Wie wir weiter erfahren, wollen die Bezirksvereine gegen diese Reform, die, wie behauptet wird, neun Zehntel der Interessenten erheblich mehr belaste, Front machen. Daß der Mehrertrag gegen den jetzigen Robus vorwiegend den wirtschaftlich Stärkeren treffe, wird von unternichteter Seite entschieden bestritten.

— **Eisenbahn Wiesbaden-Mainz.** Wie die Mainzer Volkszeitung“ mittheilt, haben die hessischen Landtagsabgeordneten Dr. David und Haas von Mainz in der hessischen Zweiten Kammer folgenden Antrag eingebracht: Großherzogliche Regierung zu ersuchen, mit aller Energie bei der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung darauf hinzuwirken, daß bei Anlage der Umföhrungsbahn Mainz-Rombach-Wiesbaden-Rastfel: 1. Die Ueberschreitung des Floßhafens und der Jügelheimer Aue nicht, wie projektirt, durch eine Dammschneidung bewerkstelligt wird, 2. die Heberbrücke auch für den Fußgängerverkehr eingerichtet wird. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß infolge der projektirten Durchschneidung des Floßhafens durch einen Damm die im Interesse von Industrie und Schiffahrt bringend notwendige Verbindung zwischen Floßhafen und Floßhafen und die Einbeziehung des Floßhafens in das städtische Wirtschaftsgebiet für immer unmöglich gemacht werden. Das wäre eine schwere, garnicht wieder gut zu machende Hemmung der industriellen und kommerziellen Entwicklung von Mainz.

— **Fernsprecher-Verkehr.** Zum Fernsprecher-Verkehr mit Wiesbaden sind neuerdings zugelassen: Salzschlief und Caternberg. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt: nach Salzschlief 50 Pf., nach Caternberg 1 Mk.

— **Freie Schulfest.** 1. Zimmerfeld, Unterlahn, evangelisch, 1050 Mk. Grundgehalt und freie Dienstwohnung, 150 Mk. Alterszulage. Meldung bis zum 1. Sept. 1901, Antritt am 1. Oktober 1901. 2. Girard, Westerbürg, katholisch, 1210 Mk. Grundgehalt und Dienstwohnung, 150 Mk. Alterszulage und 210 Mk. für Altersdienste. Meldung bis zum 15. August 1901, Antritt am 15. September 1901.

3. Oberfeld, Dill, evan., 1000 Mk. Grundgehalt, Nießhabung für verheiratete Lehrer 180 Mk., für unverheiratete Lehrer 120 Mk., 150 Mk. Alterszulage. Meldung bis zum 1. September 1901, Antritt am 1. Oktober 1901. 4. Horreßen, Unterwesterwald, katholisch, 1050 Mk. Grundgehalt und Dienstwohnung, 150 Mk. Alterszulage. Meldung bis zum 1. September 1901, Antritt am 1. Oktober 1901.

— **Der Handwerkerverband des Reg.-Bez. Wiesbaden** hält seinen 4. Verbandstag am 14. und 15. Juli c. zu Dillenburg ab. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige und umfaßt außer den gewöhnlichen geschäftlichen Angelegenheiten Vorträge des Herrn Reichstags- und Landtagsabgeordneten Euler-Wensberg über „Die Ziele und Erfolge der deutschen Handwerkerbewegung“ und des Herrn Genossenschaftsdirektors Paech aus Frankfurt a. M. über das Genossenschaftswesen, sowie folgende Anträge: a) des Unterverbandes Wiesbaden: dahin zu wirken, daß der Unterricht in der Fortbildungsschule außerhalb der Arbeitszeit stattfindet; b) des Handwerkervereins Kilmburg: dahin zu wirken, daß der Fortbildungsschulunterricht auf dem Lande nur in den Wintermonaten stattfindet; c) des Unterverbandes Wiesbaden: dahin zu wirken, daß alle großen Handwerksbetriebe in die Handwerksorganisation einbezogen und alle Betriebe, welche Handwerksgehilfen beschäftigen, zu den Kosten der Innungen und Handwerkskammern herangezogen werden; d) des Unterverbandes Unterwesterwald und des Handwerkervereins Kilmburg: dahin zu wirken, daß öffentliche Arbeiten nicht an Generalunternehmer, sondern einzeln vergeben werden; e) des Verbandstages: auf die gesetzliche Einführung der obligatorischen Innung und des Befähigungsnachweises hinzuwirken.

P.-A. XXV. **Mittelrhein. Jubiläums-Kreis-Turnfest zu Offenbach.** Auf dem Festplatz entwickelt sich bereits ein ungemein reges Leben. Handwerksleute sind eifrig beschäftigt, die letzte Hand an die Baulisten zu legen. Das Personal der Firma Henry Hirsch von Mainz, welches die elektrische Lichtanlage ausführt, ist angestrengt thätig, um damit bis zur Vorfier am Sonntag, den 7. Juli, fertig zu sein. Diese Vorfier bildet einen Prüfstein für das ganze Fest. Die turnerischen Darbietungen der drei Vereine werden die gleichen sein, wie am Eröffnungabend der Hauptfeier, während am Nachmittag Schauturnen, Stadiationen u. zur Vorbereitung gelangen. Der Sängerkorps des Turnvereins, ebenso die Sängergesänge der Turngesellschaft bringen die gleichen Chöre wie zum Hauptfest zu Gehör und ist der Besuch zur Vorfier in jeder Weise empfehlenswerth. Tausende von Turnern haben bereits Festkarten bestellt und erhalten. Speziell die großen Vereine der Nachbarstädte Frankfurt, Wiesbaden, Darmstadt, Mainz, Hanau u. zeichnen fortgesetzt Nachmeldungen. An einem einzigen Vormittag dieser Woche trafen beim Finanzausschuß 945 Anmeldungen ein. — Der Kreisturnwart Herr Fritz Heidecker hier theilt uns mit, daß die Meldungen zum Turnen bei dem Jubiläums-Kreis-Turnfest in Offenbach jetzt zu übersehen sind. Im Ganzen turnen bei dem Vereinswettbewerb 96 Vereine, worunter Vereine mit 90 Turnern auftraten. Davon turnen 6 an 3 Barren, 6 an 3 Pferden, 28 an 2 Barren, 13 an 2 Pferden, 6 an 2 Rufen, 9 an 1 Red, 16 an 1 Barren, 8 an 1 Pferd, 9 an 1 Red. Ferner führt eine Damenriege Reulenübungen vor, eine Riege turnt an 6 Böden, eine Riege tritt mit leichtem italienischem Seil auf und eine Riege an 6 Sprungtischen. 31 Mannschaften sind zum Spielen gemeldet, von welchen 13 Fußball, 8 Schleuderball, 2 Fußball, 2 Schlagball und 1 Barlauf gewählt haben. Auch haben sich 3 Damenabtheilungen für Tamburinball angemeldet. Nach den Meldungen zum Einzelwettbewerb, dem Fechten, dem Sonderwettbewerb und Ringen, welches noch nicht festgestellt werden kann, da die Anmeldungen noch in letzter Minute gemacht werden können, scheint das Offenbacher Turnfest hinter dem Wiesbadener nicht zurückzubleiben. Auch unsere drei Wiesbadener Vereine eine beifälligen sich in starker Zahl und wird der Turn-Verein eine Riege von 42 Mann an 3 Barren und 3 Böden, der Männer-Turnverein eine Riege mit 36 Mann an 3 Barren, und die Turngesellschaft auch eine Riege an 3 Barren mit 36 Mann stellen. Auch tritt die Fechtriege des Turn-Vereins mit einer Musterführung auf. Hoffen wir, daß gutes Wetter herrscht, und diesem monatelangen mühevollen Ueben und Schaffen auch der Lohn folgt. Gut Heil.

„Ach nichts, nichts. Geschäftliche Dinge, von denen Ihr Weiber doch nichts versteht.“

Und immer besorgter wurde ich von Frau und Tochter betrachtet, bis Abends, als die Kleine zu Bett war, meine Gattin mir plötzlich die Hände auf die Schultern legte und mir mit einem unendlich betrübten Ausdruck in die Augen sah.

„Ich weiß, was Dir fehlt“, sagte sie. „Gefühl“ es nur: Du bist verliebt, bist regelrecht verliebt.“

„Aber Kind, welche Idee!“ rief ich erstaunt.

„Leugne es nur nicht! Du bist ganz wie damals, als wir uns verlobten, so unruhig, so zerstreut und doch so quitzschid dabei. Nur bist Du jetzt in eine Andere verliebt. — Aber herauskriegen werd' ich's! Verlaß' Dich darauf! Und dann soll's mich kennen lernen, dies kokette Frauenzimmer, diese Person, die keinen Begriff von der Heiligkeit der Ehe zu haben scheint.“

„Aber, liebe Frau, ich glaube, Du phantastir!“

Sie ließ es sich nicht anstrengen: ich war verliebt. Und mit diesem Wurm im Herzen schlich sie bis zum nächsten Mittag herum.

Als ich zum Essen heimkam, überreichte sie mir einen Brief mit den Worten: „Ich wollte ihn Dir erst nicht geben, da vielleicht etwas Unangenehmes darin enthalten ist, denn er kommt vom Gericht. Aber vielleicht bringt er Dich auf andere Gedanken, denn Du bist noch grade so wie gestern, noch genau so närrisch.“

Ich öffnete das Schreiben. Natürlich, die abgeänderte Terminanfrage, diesmal an meine Privatadresse und nicht, wie die erste, auf mein Bureau adressirt. Und unten in der Ecke stand geschrieben: „Es liegt nicht, wie Sie vernunthen, ein Verthum des Gerichts vor, es handelt sich vielmehr um ein Objekt in der Bauerschaft Butenheime.“

Ich warf das Papier auf den Tisch, sagte meine Frau um die Taille und schrie: „Minners, wir haben geerbt, freudal aercht! Wir haben ein Gut vernacht gekriegt!“

Und nun wirbelte ich meine Frau im Zimmer herum, bis mir der Athem ausging. Und unser Töchterchen hoffte mit uns herum und jauchzte: „Ein Gut, ein Gut! Jetzt werden wir Gutsbesitzer!“

Als wir uns ausgetobt hatten, wurde ich mit Fragen bestürmt.

„Ich weiß bis jetzt nichts, als was hier auf dem Zettel steht“, erklärte ich. „Es ist ein Objekt in der Bauerschaft Butenheime und nach Erkundigungen bei Gericht ist's ein Waldgut.“

„Und welches Subjekt hat Dir denn das Objekt vererbt?“ fragte unsere Kleine, die leider mit einem etwas vorlauten Schnabel gesegnet ist.

„Keine Ahnung! Ich weiß überhaupt nicht, wo Butenheime liegt.“

„Aber vielleicht könntest Du es in Deinen Büchern irgendwo finden?“ meinte meine Frau.

„Wenn es nur nicht in Polen oder in Ostpreußen ist. Dahin gehe ich nicht mit“, entschied die Kleine.

Wir ließen unser Essen im Stich und stiegen zuVerge, eine Treppe hoch, wo mein Arbeitszimmer liegt. Ritters Drislerikon belehrte uns dort alsbald, daß Butenheime eine Bauerschaft von etwa achtzig Seelen im Münsterlande sei.

„Gaba, jetzt kommen wir der Sache schon näher“, triumpirte ich. „Also in Westfalen liegt das Ding und ganz Westfalen: steckt voll von meinen Verwandten, die ich meist gar nicht mal kenne. Da wird der Testator wohl irgend so'n Better oder so was sein, ein Mensch ohne direkte Nachkommen als Leibeserben.“

„Und nun spielst Du den Leibeserben“, meinte meine Tochter.

„Ja“, sagte ich ganz gerührt. „So muß es wohl sein. Und das Geschid hat es wieder einmal gut mit mir gemeint. Stämme ich doch aus einer alten Bauernfamilie, und der Zug nach dem Lande liegt mir im Blut. Und nun soll ich wieder selber ein Bauer werden, wie es meine

Vorfäter waren. Seht Ihr, das ist, als hätte es so sein sollen.“

Meine Frau versärbte sich. „Du denkst doch hoffentlich nicht daran, Deinen Beruf aufzugeben und die Stadt zu verlassen?“ rief sie. „Du kennst das Gut doch verpachten oder einen Inspektor anstellen. Wir gingen dann vielleicht in den Sommerferien mal auf ein paar Wochen hin, um nach dem Nechten zu sehen.“

„Es ist ein Waldgut“, entgegnete ich. „Das könnte so'n verfluchter Pächter heimlich zur Hälfte ausholzen lassen, das Holz verkitschen und das Geld in die Tasche stecken, ohne daß ich auch nur das Geringste davon gewahr würde. Ne, is nich! Und zum Inspektor wird's wohl nicht langen, denn es wird sich nur um einen Bauernhof handeln, anders kann ich mir's nicht denken, denn meine Verwandten sind, wie gesagt, fast alle Bauern.“

„Bauern, Bauern! Wie das nur Klingt!“ sagte meine Tochter naserrimpfend. Und auch meine Frau meinte: „Ja, dieser Ausdruck ist nicht gut gewählt für die Besitzer schöner Güter. Da sagt man doch besser: Oekonom oder Landwirth. Dein Better, der uns voriges Jahr hier besuchte, hatte „Gutsbesitzer“ auf seiner „Bisitenkarte“ stehen, und Du sagtest doch, er hätte nicht mehr als hundertunddreißig Morgen.“

„Er ist aber Reservelieutenant, und in dem Falle ist der Bauer wahrscheinlich zum „Gutsbesitzer“ amtlich verpflichtet. Ueberdies ist der Better ein Fagel. — Tröstel Euch also: Rittergutsbesitzer werden wir nicht. Die Geschichte wird sich um ein Kolonat oder um einen Schuldenhof drehen, soweit ich die Verhältnisse überschau.“

Ich kramte nun eine Karte der Provinz Westfalen hervor und bemühte mich, mit Hülfe derselben die Situation näher zu erforschen. Die Bauerschaft war natürlich nicht verzeichnet, aber daß sie in der Nähe der Lippe hinterwärts von Saltern lag, das glaubte ich nach den Angaben im Ritter annehmen zu dürfen. Auch meine

* Der Automobilsport kommt auch bei uns, obgleich weniger schnell als bei den für alles Neue rascher empfänglichen Franzosen, immer mehr in Aufnahme. In Frankfurt ist eine größere, ständige Ausstellung von Automotoren aus der berühmten Fabrik von Benz in Mannheim eingerichtet worden, und der dortige Vertreter hat bereits mehrfach hohen Gästen, welche die kaiserliche Kaiserin Friedrich in Kronberg besuchten, seine Behälter vorführen müssen, da man sich in diesen Kreisen lebhaft für den neuen Sport, der durch die Fernfahrt Paris-Berlin ein so kräftiges Lebenszeichen von sich gab, interessiert. Die hiesige Vertretung der Mannheimer Fabrik, die rührige Firma Hugo Grün, die hier am Platz schon ca. 10 der leistungsfähigen Toff-Löffs unterbrachte, hat nun ebenfalls eine ständige Ausstellung dieser modernsten der modernen Behälter in einer stattlichen Remise des Hinterhauses Friedrichstr. 36 eingerichtet. Wir fanden dort eine Anzahl elegant aussehender Wagen der verschiedensten Konstruktion und versehen nicht, allen denen, welche sich für die benzinierten Benzinmotoren und für den Automobilsport überhaupt interessieren, den Besuch dieser Ausstellung warm zu empfehlen. Die sach- und sachverständigen Erklärungen des Herrn Grün verschaffen einem dabei den besten Einblick in das Wesen des neuen Verkehrsmittels, das zweifellos eine bedeutende Zukunft hat.

— Fund auf der Eisenbahn. In dem vorgestern Abend um 7 Uhr 33 Minuten in Frankfurt fälligen D-Zug der Taunusbahn fand, wie die „N. Pr.“ meldet, der dienstthuende Schaffner in einer Abtheilung zweiter Klasse ein Portemonnaie mit 1027 M. nebst Fahrkarte Wiesbaden-Heidelberg. Alle Nachforschungen nach dem Eigentümer des bedeutenden Fundes waren bisher erfolglos.

o. Die Ausrüstungseinstellung hat, soweit deren Festsetzung noch vorbehalten ist, infolge Verfügung des Kriegsministeriums, in diesem Jahre in der Zeit vom 17. bis einschließlich 19. Oktober statt.

o. Zwei Bauernjäger, von denen noch nicht bekannt ist, wie lange sie sich hier aufhielten, haben gestern einen Handwerker, der sich auf der Durchreise nach seiner Heimat in Hannover befand, am Bahnhof in ihre Reg. gelockt und später auf einem Spaziergang in den Wald im Kartenspiel gehörig gemipst. Der Mann hatte schließlich 100 M. verloren, von den ihm die Gauner „großmüthig“ 20 M. als Reisegeld zurückgaben. Der Gekuppte machte die Polizei auf die gefährlichen Kerle, von denen nur der eine am Bahnhof sichtbar war, der andere aber, wie das so deren Art ist, erst nachher im Walde auftauchte, aufmerksam, und es gelang auch, einen festzunehmen, der andere aber, und zwar gerade derjenige, der den Raub bei sich trug, ist zwar vorläufig entkommen, die Polizei soll ihm aber auf der Spur sein.

o. Wieder Einer. Am Freitag hat wieder einer jener rücksichtslosen Rädler, die in der letzten Zeit so viel Unheil gestiftet haben, an der Ecke der Goldgasse und Grabenstraße eine Frau umgerannt, sodass dieselbe heftig auf das Straßenpflaster aufschlug und eine nicht unerhebliche Verletzung am Kopf davontrug.

— Güterrechts- und Vereinsregister. In das Güterrechtsregister ist eingetragen worden, daß die Eheleute Kellner Max Robert Glaser und Julie, geb. Meyer, zu Wiesbaden durch Vertrag vom 21. Mai 1901 die Verwaltung und Nutzung des Mannes ausgeschlossen und Gütertrennung eingeführt haben, ferner, daß die Eheleute Tagelöhner Peter Siebermann und Elise, geb. Bracht, zu Erbenheim durch Vertrag vom 25. Mai 1901 die Verwaltung und Nutzung des Mannes an dem Vermögen der Frau ausgeschlossen haben. — In das Vereinsregister ist der Turn-Verein Kluppenheim, eingetragenem Verein, in Kluppenheim eingetragen worden.

— Ausgetrieben. Dem Großherzog. Badischen Staatsangehörigen Wilhelm Bader aus Mainz ist von der Königl. Regierung hier aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiet des preussischen Staates untersagt worden, ebenso den österreichischen Staatsangehörigen Kaufmann Pankus Eisenberg zu Frankfurt a. M., geboren am 30. April 1852 zu Zmigrod in Galizien, sowie dessen Ehefrau, Chawa Eisenberg, geb. Spira, geboren am 30. April 1853 zu Zmigrod, ferner deren großjährigen Kinder Max Eisenberg, geboren am 21. Januar 1877 zu Zmigrod, nebst Ehefrau, Victor, geb. Margulies, desgleichen den Markus Eisenberg, geboren am 28. Dezember 1878 in Zmigrod, sowie den minderjährigen Kindern des Pankus Eisenberg: Rysla, Wolf und Oskar.

beiden Damen blühten eifrig in die Karte und betrachteten sich die Gegend.

„Mein Gott!“ sagte meine Frau. „Da herum stehen aber wenig Namen. Das scheint mir doch eine recht einsame Landschaft zu sein.“

„Das Innere Westfalens ist nicht mit vielen Dörfern besetzt“, dozerte ich. „Da trennt sich das Land in lauter einzelne Höfe, auf denen der Bauer selbstherrlich residirt, wie ein kleiner Fürst. Das Ganze gemahnt noch an die Wirtschaft des altgermanischen freien Bauern und Edelings.“

Diese Auslegung schien den Beiden wohl zu gefallen. „Aber sieh nur, Papa, diese vielen kleinen Strichchen da auf der Karte. Das bedeutet, daß nun diese Wälder da herum die ganze Gegend sumpfig und moorig ist“, äußerte meine Tochter und meine Frau stöhnte: „Am Ende kriegt man da noch das Sumpffieber. Und Schnafeln werden da auch mehr als genug wachsen. Und in eine vernünftige Stadt zu kommen, wo man ordentlich einkaufen und mal ein gutes Konzert hören oder ein Theater besuchen kann, damit scheint's mir in dieser Gegend Eßig zu sein.“

„Schimpfe mir nur nicht auf die Gegend, wo wir unsere eigene Scholle haben werden“, entgegnete ich fast heftig. „Ist die Gegend faul und der Boden schlecht, wie ich allerdings vermute, nun wohl, dann wird das Gut auch größer sein, als wenn es am Hellweg, in der Storkammer Westfalens, läge, wo unser alter Schultheiß stand. Gm. ich möchte fast wetten, daß unser Waldgut mindestens dreihundert arrondierte Morgen Grund hat und somit eigene Jagdgerechtigkeit.“

„Famos!“ jubelte meine Tochter. „Eigene Jagd ist ganz famos! Zwei Hinten hast Du ja schon, Papa.“

„Ach was, das sind nur Leishings. Die werdet Ihr bekommen, wenn's Euch Spaß macht, mal 'nen Jagd herunterzufallen. Auch ist's ja gut, wenn auf einem einsamen Waldbaute die Damen mit dem Schießpfeil

Sport.

* Fußball. Die Sommermannschaft des I. Hannover Fußballklubs 1893, bestehend aus besten Spielern, wird gelegentlich eines Ausfluges nach Wiesbaden morgen Nachmittag 5 Uhr, auf dem Exercierplatz an der Schiersteinerstraße mit der I. Fußballmannschaft der „Turn-Gesellschaft“ ein Gesellschaftsspiel zum Austrag bringen. Das Spiel dürfte sehr interessant werden und ist ein Besuch desselben nur zu empfehlen.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Bad Homburg, 4. Juli. Heute kamen etwa sechzig englische Ingenieure hierher, um die elektrische Bergbahn nach der Saalburg zu besichtigen. Am Abend fand ein Festessen auf der Terrasse des Kurhauses statt, zu dem die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schmege u. Co. eingeladen hatte. Nächsten Sonntag, den 7. Juli, findet die Grundsteinlegung für einen Aussichtsturm auf dem Felbburg, dem höchsten Gipfel des Taunus, statt. Der Turm wird eines der größten Bauwerke dieser Art, da er bis zur Spitze 35 Meter messen soll. Die Kosten sind auf 60,000 M. veranschlagt und bis auf einen geringfügigen Betrag, den der Frankfurter Taunusklub übernimmt, durch freiwillige Zeichnungen aufgebracht worden. Der Entwurf rührt vom Architekten Wolf Haentel in Frankfurt her; die Ausführung des Baues erfolgt durch die Firma Philipp Holzmann daselbst. Das für den Bau nothwendige Gelände (15 A.) auf dem Felbburggipfel wurde von der preussischen Forstverwaltung gegen eine jährliche Abgabe von 5 M. pachtweise an den Taunusklub überlassen. Der Bauplan wurde dem deutschen Kaiser unterbreitet und erhielt am 1. April d. J. die Allerhöchste Genehmigung. — Herr Direktor Dr. Ernst Schulze vom Homburger Kaiserin Friedrich-Gymnasium wurde vom Kaiser eingeladen, an der von der Hamburg-Amerika-Linie vom 18. August bis 10. September veranstalteten Nordlandfahrt Theil zu nehmen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Campagne.

London, 5. Juli. (Oberhaus.) Auf eine Anfrage Spencers erwidert Selborne, die Stärke der Mittelmeerflotte sei eine Frage der Einteilung, welche die Admiralität, die genaue Kenntniß der Lage habe, allein entscheiden könne. Die Flotte müsse stark genug sein, um jede Aufgabe, zu deren Erfüllung sie berufen werden könnte, mit Erfolg zu lösen. Die 8 Seemächte hätten zusammen 318 Schlachtschiffe und Kreuzer im Dienst, davon entsien auf England 120. Wegen verschiedener Erfordernisse des Reiches wurden während des letzten Jahres zeitweilig Schiffe aus dem Mittelmeer und dem Kanal abkommandirt. In der Kriegsstärke wäre das Mittelmeergeflotad vollkommen jeder Aufgabe gewachsen. Die von dem Vorredner angedeutete kritische Lage gründe sich auf der Hypothese, daß Englands Gegner bei vollkommen klarer, politischer Atmosphäre England ohne Warnung angreifen und ohne Englands Wissen mobilisieren würden. Das sei aber eine thörichte Hypothese. Der Hinweis, daß das Mittelmeergeflotad ständig auf Kriegsfuß gehalten werden müßte, sei unfinnig. Das erste Unterseeboot würde im September fertig. Die Admiralität beschloß auf Malta einen Wellenbrecher zu bauen.

Yokohama, 5. Juli. (Reuter-Meldung.) Die Unruhen in der Mandchurie dehnen sich weiter aus. Ein Trupp aufständischer Chinesen überschritt den Jalu-Fluß, wurde aber von koreanischen Truppen zurückgeworfen. Die Chinesen verloren 12 Mann. — Der Kaiser von Korea verbot die Ausrüstung der koreanischen Garde mit japanischen Gewehren.

Verelchenden aus Orel.

Berlin, 6. Juli. Ein Nachspiel vor dem Kriegsgericht fand, wie aus Thorn gemeldet wird, die im Mai vor dem Oberkriegsgericht gegen den Sergeanten Abromeit wegen Achtungs-Verletzung, Gehorhams-Ver-

weigerung und Beleidigung gegen Vorgesetzte stattgefundene Verhandlung. Diese hatte dazu geführt, daß die Strafe von vier Monaten Gefängniß auf sechs Wochen Mittel-Arrest herabgesetzt wurde, weil der Gerichtshof die Ueberzeugung erlangte, daß Abromeit vorschriftswidrig behandelt worden war. Deshalb hatten sich nun Hauptmann Huber und Leutnant Frey wegen vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung von Untergebenen zu verantworten. Die Beleidigung bestand in Anwendung grober Schimpfworte. Hauptmann Huber wurde zu einer Woche und Leutnant Frey zu zwei Wochen Stuben-Arrest verurtheilt.

London, 6. Juli. Das Unterhaus nahm diese Nacht mit 196 gegen 52 Stimmen einen Kredit von 5,306,500 Pfund Sterling für Neubauten von Kriegsschiffen an.

London, 6. Juli. „Daily Express“ meldet aus New-York: Ein Großkaufmann aus Manila erklärte, die Amerikaner hätten die Unterwerfung Aguinaldos durch Bestechung mit einer Million Dollar erlangt.

Konstantinopel, 6. Juli. Die Pest nimmt einen bedenklichen Charakter an, denn sie hat sich durch sämtliche Stadttheile verbreitet. Der Sanitätsrath wird heute umfassende Maßregeln zur Bekämpfung der Seuche ergreifen.

wh. Berlin, 6. Juli. Das „B. T.“ meldet aus Barent in Westpreußen: Mittags wurde auf der Bahnstrecke zwischen Barent und Bittow ein von einer Frau geführtes Fuhrwerk von einem Revisionszug überfahren. Zwei Mitfahrende wurden sofort getödtet, die Frau schwer verletzt.

wh. Cassel, 6. Juli. Auch über das Vermögen des Direktors Schmidt von der Aktiengesellschaft für Treber- ist Konkurs eröffnet worden.

hd. Cassel, 6. Juli. Die hiesigen Fabriken der Treber-Produktions-Gesellschaft arbeiten einstellend trotz des Konkurses noch weiter.

hd. Breslau, 6. Juli. Der „Breslauer General-Anzeiger“ meldet: Auf der Station Beuthen in Oberschlesien fuhr heute Nacht 1 Uhr 3 Min. der von Breslau um 10 Uhr 3 Min. abgehende Schnellzug auf einem in einem Nebengleise stehenden Extrazug des Circus Barnum und Bailey, der gestern in Gleiswirth Vorstellungen gegeben hatte und um 11 Uhr auf dem Bahnhof eingetroffen war. Der Schnellzug zertrümmerte drei Wagen des Extrazuges und fuhr dann in das Empfangsgebäude hinein. Ein Stallmeister und ein Bedienter des Circus wurde getödtet, desgleichen 10 Pferde. Mehrere Personen und Pferde sind verletzt. Der Schaden ist bedeutend.

hd. Salzburg, 6. Juli. Der vermählte Nürnberger Tourist Gauller ist wohlbehalten zurückgekehrt.

hd. Prag, 6. Juli. Der Mädchenmörder Hilsner verurtheilt im Zuchthause Pantrac einen Selbstmordversuch durch Erhängen, wurde jedoch vom Gefangenwärter rechtzeitig daran verhindert.

wh. Paris, 6. Juli. Die Automobilfahrerin Frau Dugast, die an der Schnellfahrt Paris-Berlin theilgenommen hat, erklärte einem Berichterstatter des „Malin“: Sie habe auf ihrer Fahrt durch Deutschland überall einen so überaus freundlichen Empfang gefunden, daß sie nur eine Dankeschuld abtrage, wenn sie dies öffentlich feststelle. Dem Sportblatt „Velo“ zufolge besteht in Automobilistenkreisen die Absicht, in der Nähe von Paris eine große Rennbahn für Motorwagen zu bauen. — Der Kriegsminister hat angeordnet, daß den Landwirthen im Departement „Untere Charente“ zur Bekämpfung der Heuschreckenschwärme Soldaten zur Verfügung gestellt werden sollen.

wh. London, 5. Juli. Die „Times“ melden aus Simla vom 3. Juli: Das Ausbleiben des Monsuns erregt große Besorgniß. Der ganze Nordwesten Indiens, einschließlich Gubghat, der nordwestliche Theil des Hochplateaus Centralindiens, sowie die Ebene des Indus und Ganges hatten in der vergangenen Woche keinen Regen.

wh. Konstantinopel, 5. Juli. (Meldung des Wiener Korr.-Bür.) Hier wurden zwei neue Pestfälle konstatiert. Im Bostori Rastim-Pascha ist eine Griechin, in Galata ein Tischler erkrankt. Morgen findet eine außerordentliche Sitzung des Sanitätsraths statt.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 5. Juli. Die voraussichtlich gute Ackerernte bewirkt flaches Angebot von inländischem Korn zu billigen Preisen. Weizen, bei ebenfalls flachem Angebot, unverändert. 100 Rilo Weizen, russischer und Pfälzer 17 M. bis 17 M. 25 Pf., 100 Rilo Korn, russischer und Pfälzer 14 M. 25 Pf. bis 14 M. 50 Pf., 100 Rilo Gerste, russischer und Pfälzer 16 M. bis 16 M. 50 Pf., Prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 17 M. bis 17 M. 25 Pf., Za-Plata-Weizen 17 M. bis 17 M. 75 Pf., russischer Weizen 17 M. bis 18 M., amerikanischer Roggen 14 M. 25 Pf. bis 14 M. 50 Pf., russischer Roggen 14 M. 25 Pf. bis 14 M. 50 Pf., Hafer 14 M. 50 Pf. bis 15 M. 50 Pf.

Geschäftliches.

Hippodrom-Variété,

Frankfurt am Main. — Telephon 2545.

Angenehmes und schenwertheftes Sommer-Vergnügungs-Lokal.

Täglich Abends 8 Uhr: Große internationale Vorstellung.

Von Montag, den 1. Juli, ab:

Neues Programm.

Jede Nummer ein Schlager.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Heilage.

Der anerkannte Köchlein unserer Original-Küche ist verboten.

Leitung: H. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Politik und Religion: H. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: J. R. C. Schaefer; für die Anzeigen und Realitäten: J. Schaefer; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: J. Schaefer, den Hof-Druckereien in Wiesbaden.

Kassenschränke

diebes- und feuersicher * in bewährter Konstruktion

mit dreifacher Wandung

empfiehlt

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.

Fabrik-Lager:

Friedrichstrasse 12.

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Nuss II Mk. 1.20, Nuss III Mk. 1.15, bestmögliche Kohlen Mk. 1.10 per Centner in der Fuhre. Mitglieder-Aufnahme jederzeit bei Herrn Ph. Faust, Schulgasse 5. Der Vorstand. F 450

Westerwälder Waschmaschine

(D. R. G. M. No. 114,735),

einfach und praktisch im Gebrauch,

soll in keiner Familie fehlen.

Preis nur Mk. 25.—

Auf Wunsch zur Probe.

Alleinverkauf bei

S. Hirschfeld, Langgasse 2.

Trink-Eier,

garantirt frisch, direct von oberhessischen Landwirthen bezogen, empfiehlt

Wiesbadener Molkerei,

Bleichstrasse 26.

Telefon 362.

Webergasse 35.

Luftkurort Hohenwald, 366 m ü. M.,

in Georgenborn bei Schlangenbad. Herrlicher Aussichtspunkt.

Von Station Chausseehaus auf schöner Waldpromenade in einer kleinen Stunde erreichbar. — Entfernungen nach Hohenwald von Station Eiserne Hand 1 1/4 Std., Hohe Wurzel 1 1/2 Std., Grauer Stein 20 Min., von Dotzheim durchs Weilburger Thal 1 1/4 Stunde. 8940

Pension incl. Zimmer von Mk. 4.50 ab.

Hotel-Restaurant mit Terrasse. Grosser Speisesaal.

Diners von Mk. 1.20 ab. Table d'hôte 1 1/4 Uhr. Couvert Mk. 1.50.

Zu den bevorstehenden Turnfesten empfehle ich:

Turner-

Tricot in verschiedenen Ausführungen.

Tricothosen von Mk. 2.20 an.

Gürtel in grau von 70 Pf. an.

Grösstes Lager. — Billigste Preise.

L. Schwenek, Mühlgasse 9. Mitglied der hiesigen Turnvereine. 8760

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen. Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr.

600 Mk. Sterberente werden sofort nach Vorlage d. Sterbeurkunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. Bis Ende 1900 gezahlte Renten: 156,618 Mk. — Kündigungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: Arzbach, Albrechtstr. 6; Auer, Albrechtstr. 60; Datz, Berl. Nicolaeistr.; Geisler, Albrechtstr. 6; Groll, Albrechtstr. 18; Heil, Albrechtstr. 37; Koll, Albrechtstr. 29; Lenius, Albrechtstr. 6; Ohlenmacher, Albrechtstr. 9; Piroth, Albrechtstr. 8; Reusing, Albrechtstr. 4; Ries, Albrechtstr. 12; Schaus, Albrechtstr. 8; Stoll, Albrechtstr. 7; Wittmann, Schulberg 9, sowie bei dem Kassendirektor Noll-Hussong, Albrechtstr. 25. F 325

N.-Walluf a/Rhein. Sanatorium Dr. Hirte

für Nervenleiden, allgem. Nervosität, nervöse Herzleiden, nervöse Magenleiden, nervöses Asthma. Geisteskranke ausgeschlossen. Wasser-Heilanstalt für alle geeigneten Krankheiten.

Gesunde Nahrungsmittel, Rpf. 45 Pf. Fr. Köhler, Friedrichstrasse 10, Hof. 9240

Meiner neuer deutscher Bienenhonig

in Gläsern, 1 Bfl. Inhalt 90 Bfl. 8510
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Zum Ansetzen:

Garantirt reinen Dauborner vom Hofgut Gnadenthal p. Liter Mk. 1.20, Nordhäuser

von Hermann Appenrodt, Nordhausen, per Ltr. 1 Mk. und 1 Mk. 30 Pf. empfiehlt

Martin Scherger, vorm. Lotz, Bleichstr. 8, Ecke Hellmündstr.



Messing-Einkochkessel, Frucht-Pressen, Bohnenschneidemaschinen, Einmachbüchsen

empfiehlt billigst 9822

Franz Flössner, Wellstrasse 6.

Turnstoff empfiehlt Carl Baum, Hellmündstrasse 2. 9488

Magazin für Haus und Küche

Nietschmann N. neben M. Schneider, 29 Kirchgasse 29,

verkauft die seit Kurzem eingetroffenen Waaren wie stets zu

ganz erstaunlich niedrigen Preisen!

Ein Waggon Steingut.

Untertasse . . . 1 Pf. Suppenteller, gerippt, 8 Pf.
Obertasse . . . 5 Pf. Butterdosen, gross, 18 Pf.
Gemüseschüssel 5 Pf. Haushalts-Tonne 25 Pf.

Ein Waggon Einmachgläser.

in allen Grössen von 5 Pf. an.

Ein Waggon Porzellan.

Eierbecher . . . 4 Pf.
Tassen mit Untertassen . . 10 Pf.
Kuchenteller, bunt, . . . 32 Pf.

Ein Waggon Hohl- u. Pressglas

Zuckerteller . . . 3 Pf.
Dickmilchschalen . . . 9 Pf.
Wasserflaschen mit Glas . 15 Pf.

Waschgarnituren

besonders vortheilhaft, mit 36 ctm. grossem Becken, complet*), von 2 Mk. an.

*) Diesbezüglich verweise ich auf die in meinem Schaufenster aushängende Aufklärung!

Vollständige Küchen-Einrichtungen ausserordentlich preiswerth!!
Nur bewährte Fabrikate!!

Beste Bezugsquelle für Jedermann!!